

AG 2: Rechtsradikalismus, Fremdenhass und Gewalt – Medien zur Werteerziehung

Leitung: Dr. Paul D. Bartsch, Dezernatsleiter der Landesstelle für Medienangelegenheiten, Halle

Die AG vermittelt einen Einblick in sachbezogene Beispiele aus der Jugendmusik, von Printmedien, Videos, Spielfilmen, Computerspielen und dem Internet. Es werden Vorschläge unterbreitet, wie jugendorientierte Medienangebote zur Diskussion um gesellschaftliche Werte und Normen genutzt werden können.

Unter Berücksichtigung des fächerübergreifenden Aspektes steht die Planung und Gestaltung eines Videointerviews, dessen journalistische Grundlagen und gestalterische Besonderheiten ein weiterer Schwerpunkt der AG ist.

Die AG bearbeitete zwei Themenbereiche. Im ersten Teil ging es um den Einsatz von Videokameras – learning by doing – und Interviewtechnik für Unterrichtsprojekte. Der ausführlichen technischen Einweisung folgten in Gruppenarbeit praktische Übungen. Unter Berücksichtigung der Kriterien Ausstattung, Gestaltung und Grundlagen der journalistischen Arbeit wurden Interviews durchgeführt. Die sehenswerten und teilweise lustigen Ergebnisse wurden anschließend im Plenum gezeigt und hinsichtlich der technischen Lösungen beurteilt.

Im 2. Teil wurden Liedertexte in Gruppenarbeit analysiert, bei denen es um Rechtsradikalismus ging. In der rechtsradikalen Jugendzene spielen Lieder mit häufig parolenartig verwendeten Schlagwörtern wie Deutschland, Volk, Ehre, Blut, Rasse, Sturm, Hass, Helden (aus Sicht der Verfasser positiv besetzt) und Verrat, fremd, Ausländer, Aussiedler, Asylan-

ten (aus Sicht der Verfasser negativ besetzt) eine wesentliche Rolle. Die Namen der Bands sind eindeutig der rechten Szene zuzuordnen, wie die Bezeichnungen „Arisches Blut“, „Gestapo“, „Landser“, „Oithanasie“ etc. erkennen lassen.

Die Verbreitung von CDs oder Tonkassetten erfolgt über den Versandhandel, auf Veranstaltungen oder durch persönliche Kontakte. Dies gilt auch für die Verbreitung von Gedrucktem (wie Broschüren, Flugblättern, Plakaten oder Bildbänden) sowie von Videos und Computerspielen. Der Handel mit rechten Medien scheint ein gutflorierendes Geschäft zu sein, im Internet findet man entsprechende Angebote.

Wir untersuchten auch einige Websites von rechtsradikalen Gruppierungen. Diese erwiesen sich oftmals als sehr veraltet und waren seit Monaten oder gar Jahren nicht mehr überarbeitet worden.

Da sich mit dem Thema der AG auch viele Künstler auseinandersetzen, wurden auch Liedtexte von Udo Lindenberg, den Prinzen, den Böhsen Onkelz und anderen analysiert. In diesen Texten versuchen die Autoren, die Hintergründe für rechtsradikales, gewalttätiges Verhalten zu beleuchten. Dieses mag ansatzweise gelungen sein. Einen Rechtsradikalen werden diese Liedtexte aber wohl kaum beeinflussen.

Für die Arbeit mit SchülerInnen nützliche Internetadressen und Medien:

www.NetzGegenRechts.de

Medieninitiative der Wochenzeitung „Die Zeit“ mit Beteiligung des „SPIE-



Ob sich ein Rechtsradikaler durch Udo Lindenberg beeindruckten lässt?



Zum Glück spielt das Wetter mit – erste Schritte in der Kunst, ein Video zu produzieren

GEL“, der Frankfurter Rundschau, der taz und der BILD-Zeitung

www.schule-fuer-toleranz.de/unterrichtsreihe

Acht Bausteine mit Materialien für Sek. I und Sek. II (Stand Sommer 2000)

www.wohin-mit-meiner-wut.de

Ein Angebot, gestaltet von Schülern der BBS III Halle

www.Kino-gegen-Gewalt.de

Kernstück sind Kurz- und Spielfilm listen. In Zusammenarbeit mit regionalen Kinos können diese Filme kostengünstig eingesetzt werden.

nibis.ni.schule.de/haus/dez4/gegenrechts/index.html

Ein umfangreiches, ständig aktualisiertes und kommentiertes Angebot, das Michael Pechel, langjähriger Referent der politischen Jugendbildung, auf dem niedersächsischen Bildungsserver betreut.

www.arug.de

Hier kann man eine CD (Preis 5 Euro plus Versand) bestellen, an der Michael Pechel mitgearbeitet hat. Titel: „Rechte Jugendkulturen“ zwischen Lifestyle, Clique und Partei. Auf der CD sind unter anderem prägende Elemente rechter Jugendkultur dargestellt, Symbole („88“ statt „Heil Hitler“, Keltenkreuz statt Hakenkreuz), Mode und Musikbeispiele. Zur eigenen Einarbeitung und zur Arbeit mit Schülern gut geeignet!

Die CD Einge(k)linkt

Buntes statt braunes Netz mit Materialien und Denkanstößen für die mediengestützte Jugendprojektarbeit, sehr empfehlenswert. „Einge(k)linkt“ ist in fünf Themenbereiche aufgeteilt: Einblicken: nachahmenswerte Projekte von Jugendlichen; Einsehen: Vielseitige Internetprojekte; Einsetzen: didaktische Materialien; Einsichten: Informative Artikel; Einlinken: interessante Links

Herausgegeben von der Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt, Braunschweig.

Bestelladresse: GMK-Geschäftsstelle, Körnerstr. 3, 33602 Bielefeld, Tel.: 0521/6 77 88, webmobil@jugend-nrw.de, Preis: 5 EURO zzgl. 2 EURO Versandkosten

*Brigitte C. Wilhelm, Berlin
Wolfgang Koutek, Bremen*



Paul Bartsch, Medienexperte und Liedermacher

AG 3: Welterbe – Zwei Seiten der Medaille

Leitung: Helga Remmert, Lehrerin der Lessing-Realschule, Wolfenbüttel, Steffen Noack, Berlin, Walter Tausendpfund, Pegnitz, Welterbekoordinatoren

Das UNESCO-Welterbe der Menschheit ist vielfältigen Gefahren ausgesetzt, wie jüngst die Zerstörung der Buddha-Statuen durch das Talibanregime zeigte. Der Umgang mit dem Welterbe dokumentiert, wie auf Erinnerungen und Geschichte eingegangen wird: offen und lernbereit oder selektiv, zweckgerichtet und manchmal zerstörerisch. Die allermeisten Staaten beantragen „positiv“ besetzte Kulturstätten für die Welterbeliste. Von den über 400 Kulturerbestätten sind weniger als 10 Erinnerungsstätten.

„Toleranz ist nicht genug“ bedeutet für die Welterbeerziehung, auch die schwarzen Seiten von Denkmälern wie auch Erinnerungsstätten in die Arbeit zu integrieren.

Das Programm der AG Welterbe gliedert sich in drei Bereiche:

1. Ein Referent der Lessing-Akademie stellt den Toleranzbegriff Lessings vor und erläutert ihn. Es soll u.a. diskutiert werden, inwieweit er noch zeitgemäß ist und unsere Arbeit befördern kann.
2. Die Stadt Wolfenbüttel birgt in ihren Mauern etliche Extreme: Lessing hat dort „Nathan der Weise“ geschrieben, die Herzog-August-Bibliothek besitzt einmalige Bücherbestände (u.a. das teuerste Buch der Welt, das „Evangelium Heinrich des Löwen“); und in der Justizvollzugsanstalt der Stadt befindet sich eine der zentralen Hinrichtungsstätten des Dritten Reiches, heute Gedenkstätte für die Opfer der NS-Justiz. Beide Orte sind Ziel einer ganztägigen Exkursion.
3. Es soll versucht werden, die in Wolfenbüttel gewonnenen Erfahrungen und Einsichten in Unterrichtseinheiten, Materialien, Projekte u.ä. zu verarbeiten.

Eindrücke von der Exkursion nach Wolfenbüttel

Der Besuch der Welterbe-AG der deutschen *UNESCO-projekt-schulen* in Wolfenbüttel erwies sich als einzigartiges Kontrast-Programm im Hinblick auf die von der AG vorgesehene Arbeit bezüglich der „Licht“- und „Schattenseiten“ deutscher Kulturtradition.

Der Bus wurde am Parkplatz neben dem Schloßareal abgestellt, so dass der Weg von

hier zur JVA zweimal zurückgelegt werden mußte. Dies sollte für alle Teilnehmer nicht ganz ohne Auswirkung bleiben.

Bibliotheksareal mit Lessing-Haus und Herzog-August-Bibliothek

Zunächst wurde aber dem Lessing-Haus – gegenüber vom Herzogsschloss – ein kurzer Besuch abgestattet. Zwar hat sich von der einstigen Inneneinrichtung, nachdem das Haus in der Folgezeit noch von weiteren Bibliothekaren genutzt wurde, nicht sehr viel erhalten, aber mit einiger Phantasie konnte man sich doch in etwa ausmalen, wie es wohl gewesen sein könnte, als Lessing, zu dieser Zeit bereits ein hochangesehener Schriftsteller, von hier aus in der benachbarten Herzog-August-Bibliothek von Weihnachten 1777 bis zu seinem Tod am 15. Februar 1781 den Dienst als Bibliothekar versah. In diesem durchaus repräsentativen Gebäude lebte er mit seiner Gattin Eva, die aber schon kurz nach dem Einzug, am 10. Februar 1778 verstarb. Ihr Sterbezimmer diente dem Dichter



Lessing-Haus, Wolfenbüttel



Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel

in der Folgezeit als Arbeitszimmer. Hier schrieb Lessing dann auch sein wichtiges Aufklärungsdrama „Nathan der Weise“, in dem er seine Toleranz-Gedanken zur Vollen- dung reifen ließ.

Anschließend besuchte die Gruppe die nur einen Steinwurf entfernte Herzog-August-Bibliothek und ließ sich in die einzigartigen Bücherschätze dieses auf fürstlichem Sam- meleifer begründeten geistigen Erbes einfüh- ren. Zur Zeit ihres Gründers, Herzog August d. J. lebte von 1579 bis 1666, war sie in der Barockzeit die größte Bibliothek der Welt mit damals bereits schon 134 000 Schriften. Etwa 23 Jahre betreute den grandiosen Bücher- schatz der Philosoph Gottfried Wilhelm Leib- nitz; auf ihn geht der erste Katalog zurück, und er sorgte auch für einen Neubau der Bibliothek mit der seinerzeit berühmten Rotunde.

Zum Bedauern so mancher Bücherliebha- ber in der Welterbe-AG verging hier zwischen

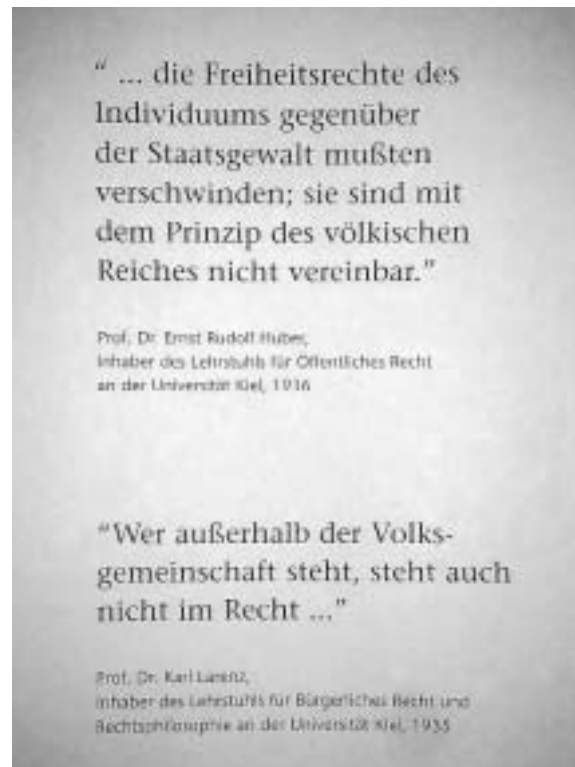


Am Eingang zur Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel

all den Raritäten die Zeit rasend schnell. Nur allzu gerne hätte man sich weiter in die viel- schichtige kreative Welt dieser Bücher und in das in ihnen angesammelte immense Wissen über die Geheimnisse unserer Welt hineinge- arbeitet.

Nur ansatzweise konnte man noch nach- empfinden, welchen gewaltigen architektoni- schen Verlust diese Bibliothek mit dem Abriss der großartigen Rotunde im 19. Jahrhundert erfahren haben musste.

Das Gespräch mit dem Direktor dieses Bücherschatzes, Prof. Dr. Helwid Schmidt-



Texttafeln in der Ausstellung der JVA, Wolfenbüttel

Glitzner, vertiefte die Kenntnisse über das Bibliothekswesen in Deutschland und die Pro- bleme heutiger Bibliotheken allgemein. Besonders aufschlussreich waren beispiels- weise die Ausführungen bezüglich der mittlere- weile computergestützten dezentralisierten „Nationalen Bibliothek“ in Deutschland, die alle deutschsprachigen Texte verstreut über mehrere Schwerpunkt-Bibliotheken zu erfassen sucht.

Zugleich zeigte er sich – zur Freude von Helga Remmert, die diese Exkursion in ihre Heimatstadt mit viel Liebe und Engagement vorbereitete hatte – sehr aufgeschlossen gegenüber der Idee, Wolfenbüttel für einen Platz auf der UNESCO-Welterbe-Liste vorzu- schlagen.

Resolution der Welterbe – Arbeitsgemeinschaft

Die Arbeitsgemeinschaft Welterbe der *unesco-projekt-schulen* Deutschlands hatte Gelegenheit die Herzog August Bibliothek sowie die Gedenkstätte „NS-Justiz und Todesstrafe“ in Wolfenbüttel zu besuchen.

Die Stadt Wolfenbüttel weist zwei Seiten der Auseinandersetzung mit der Kultur auf, hier die Lichtseite – Herzog August Bibliothek – da die Schattenseite – ehemalige Hinrichtungsstätte in der Justizvollzugsanstalt. Diese Konstellation ist einmalig. Deutschland verfügt noch nicht über einen „Site of Memory“ (eine Erinnerungsstätte, die negativ belastet ist.).

Deshalb unterstützt die Welterbe-Arbeitsgemeinschaft die Bestrebungen in der Stadt Wolfenbüttel, die Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO zu erlangen.

Das Plenum der *unesco-projekt-schulen*, das am 18. September tagte, gab der Resolution der Welterbe-Arbeitsgemeinschaft seine Zustimmung und wies die Referenten der Arbeitsgemeinschaft an, diese Resolution an den Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen zu senden.

Die Fußgängerzone trennt Welten

Noch unter dem lebendigen Eindruck des eben Gesehenen und Erlebten schlenderten die AG-Mitglieder anschließend durch die idyllische und vitale Fußgängerzone von Wolfenbüttel, vorbei an prächtig herausgeputzter alter Bausubstanz. Am Ende dieser geschäftigen Flaniermeile, am Rande der historischen Altstadt, steht seit langer Zeit schon der trutzige Bau des Gefängnisses, der heutigen Justizvollzugsanstalt.

Ein gewaltigerer Gegensatz ist wohl nur schwer vorstellbar, der sich nun mit einem Schlag den Exkursionsteilnehmern auftat.

Aus der Weite und Lebendigkeit der geistigen Vielfalt gelangte man nun plötzlich nach mehreren Schleusen in die hermetische Abgeschlossenheit dieser Anstalt. Es dauerte schon



Kranzniederlegung in der Hinrichtungsstätte, JVA, Wolfenbüttel

einige Zeit, bis man sich innerlich auf dieses so völlig andere Ambiente umstellen konnte. Und trotzdem sollte noch eine gestaffelte Steigerung folgen.

Justizvollzugsanstalt und NS-Gedenkstätte

Nach einer allgemeinen Einführung durch den JVA-Direktor Dieter Münzebrock besuchte die Gruppe das kleine Museum „Justiz im Dritten Reich“, in dem gezeigt wird, wie brutal und systematisch hier die Ent-Individualisierung („Du bist nichts, dein Volk ist alles!“) der Rechtsprechung der NS-Herrschaft in die grausame Tat umgesetzt wurde.



Jugendvollzugsanstalt, Wolfenbüttel

Dieser Prozeß fand dann in der Menschenvernichtungsstrategie in der Todeskammer – heute im heutigen Hochsicherheitstrakt dieser JVA gelegen – eine mörderische Umsetzung, wo im Dritten Reich mittels der Guillotine um die 700 Menschen zum Teil im Sekundentakt hingerichtet wurden.

Der Leiter der Gedenkstätte, Herr Knauer, sowie der pädagogische Betreuer, Herr Heineemann, erläuterten an Hand von einigen zeitgenössischen Dokumenten, aus welchen nichtigen Gründen hier Menschen verurteilt und getötet werden konnten. Als besonders schockierend und zutiefst deprimierend wurde das Schicksal der sogenannten „NN-Gefangenen“ empfunden. Die namenlos, nur mit ihrer Häftlingsnummer in den Akten geführten und auch so an den Zellentüren registrierten Gefangenen wurden gemäß dem „Nacht-und-Nebel-Erlass“ vom 7. 12. 1941 schon sehr bald nach ihrer Inhaftierung umgebracht. Was kann hier im Zentrum

einer jeglicher menschlichen Regung fremden Todesmaschinerie die Niederlegung eines Blumengebüdes mehr sein als eine äußerst kleine Geste des respektvollen Gedenkens?

Und wieder zurück zur Bibliothek

Der Weg wieder zurück durch die Fußgängerzone zum Schlossareal und zum Bus wirkte wie eine Katharsis nach einem Blick in die Hölle. Erst allmählich wagte man wieder etwas unbefangener und freier durchzuatmen. Der Kontrast dieser beiden, bisher in solcher örtlichen Nähe wohl noch kaum erfahrenen Welten – hier eben die Wiege fortschrittlichsten individuellen Freiheitsglaubens und dort die brutalste Form systematischer und staatlich gelenkter Entpersönlichung – hätte wohl krasser nicht ausfallen können.

*Walter Tausendpfund,
Welterbekoordinator, Pegnitz*

AG 4: Brücken bauen – musisch kreative AG

Leitung: Prof. Helmut W. Erdmann, Fortbildungszentrum für Neue Musik

In einem kreativen Gestaltungsprozess wollen wir uns auf dem Hintergrund der „Ringparabel“ aus „Nathan der Weise“ von G.E. Lessing (Stimme, Instrument, Elektronik) umfassend mit Elektronischer Musik/Live-Elektronik auseinandersetzen. Live-Elektronik als Teilgebiet von Komposition, insbesondere der Bereiche Elektronische Musik/Computermusik, versteht sich hauptsächlich als praktische Disziplin. Ergänzt wird der Praxisbereich durch Erörterungen geschichtlicher und theoretischer Hintergründe sowie durch ausgewählte Werke elektronischer und live-elektronischer Musik internationaler Studios. Dieses dient nicht nur der Information über Möglichkeiten elektronischer Klanggestaltung, sondern es soll auch die Phantasie und Erfindungsgabe der Teilnehmer angeregt werden.

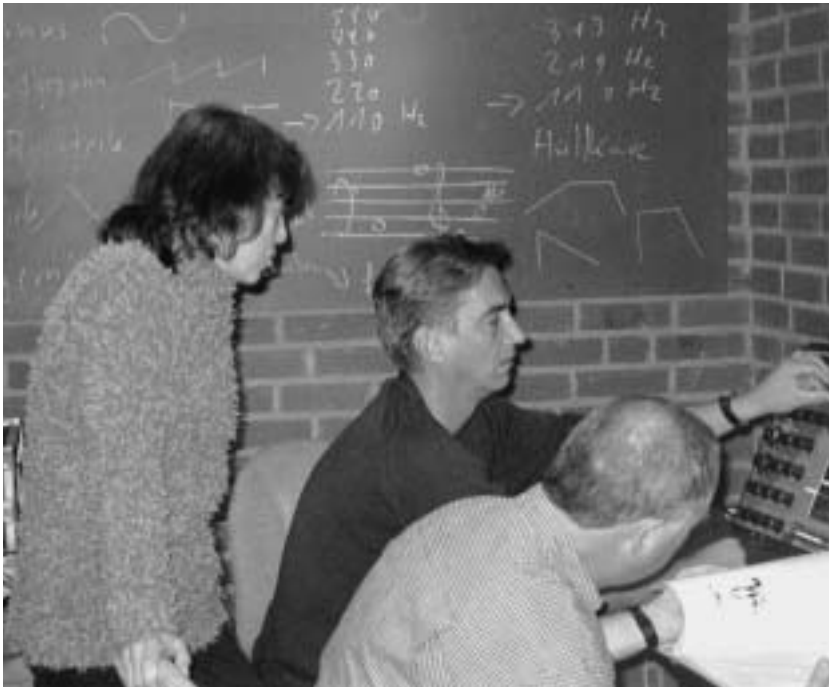
In der praktischen Arbeit werden mit Instrument/Stimme und Synthesizern, Modulationsgeräten, Effektgeräten unterschiedlicher Art – analog und digital – Klangerweiterungen experimentell erprobt. Nach dieser Erprobungsphase, die immer ergänzt wird durch Hören, werden die Ergebnisse besprochen und Projekte – individuell oder im Team – entwickelt. Hierzu gehören u.a. das Auflisten der erarbeiteten Materialien, Gliederungsmöglichkeiten, Notationsmodalitäten und Aufführungsbedingungen

Ergebnisse: Neue Klänge

Sch,sch,sch,sch,... pft,pft,pft,pft...,krr,krr,krr,krr,...ft,ft,ft,ft...klack,klack,klack... Klänge, scheinbar nicht von dieser Welt, verlassen das seltsam geformte Instrument und erreichen unser unvorbereitetes Ohr. Das Publikum staunt, runzelt die Stirn, schmunzelt, einige haben offensichtlich Mühe ihr Lachen zu unterdrücken. Wir hören das „Solo Nr. 6“ für Großbassflöte von Laszlo Dubrovay, gespielt

von Prof. Helmut W. Erdmann, Interpret, Komponist und Hochschullehrer für neue Musik – und für die nächsten drei Tage unser AG-Leiter.

Beim zweiten Hören, im kleinen Arbeitskreis, indes klingt das Stück schon anders, vertrauter, differenzierter, tiefer. Man entdeckt etwas wieder, achtet auf Nuancen und Techniken. Kurz und gut: Wir sind dem Verständnis dieser Variante zeitgenössischer



Vor 36 bunten Knöpfchen, Reglern und Lämpchen – drei Lehrkräfte am Rande der Überforderung

Szenenwechsel: Vor einem aufgeklappten Kofferchen, vor 36 bunten Knöpfen, Reglern, Lämpchen sitzen drei mehr oder weniger hilflose Lehrkräfte und versuchen sich an einem Gerät namens Synthesizer. Erstes zaghaftes Piepsen, Jaulen usw. erinnern eher an einen Tinnitus denn an Musik. Jetzt könnten zwei Semester Elektrotechnik hilfreich sein; doch es geht auch ohne, eben nur mühsamer. Wir entdecken die schier unendliche Klangvielfalt der elektronischen Musik.

Musik ein kleines Stück näher gekommen. In der anschließenden Vorstellung seiner technischen Möglichkeiten legt der Professor los. In mitten von Mikrofonen, Synthesizern, Modulationsgeräten, Fußschaltern und einem beängstigenden Kabelsalat führt er – seine Flöten und technischen Geräte im Fluge wechselnd – vor, was „Zeitgenossen“ so können – und das ist sehr viel: Sich ineinander verschachtelnde Klangteppiche, klingende Kaskaden von der Piccolo-Flöte erzeugt, Basstöne im Orgelformat und verzerrte E-Gitarren-Soli, die einem Jimmy Hendrix zur Ehre gereichen könnten – von der Altflöte erzeugt.



Klänge aus dem Synthesizer – offenbar nicht von dieser Welt

Heute werden wir mit Mikrophon und Stimme, mit Text und Synthesizer arbeiten und uns an eine Neuinterpretation der Lessing'schen Ringparabel wagen. Womit wir beim Thema wären: Toleranz. Indem wir uns die Tür zur zeitgenössischen elektronischen Musik einen Spalt weit öffnen, entdecken wir dahinter ungeahnte Räume und Möglichkeiten kreativer Entfaltung. Fazit nach drei Tagen Experimentalmusik: Toleranz heißt auch Grenzen überschreiten – wo immer sie sich ergeben und sei es bei der zeitgenössischen Musik.

*Rolf Steubing,
Frankfurt*



Souverän: Helmut W. Erdmann während der Eröffnungsveranstaltung

AG 5: Ich selbst als ein Anderer – Theater-Workshop

Leitung: Brigitte Henke-Sechtig, Lehrerin und Theaterpädagogin, Annette Hunke, Lehrerin, beide Wolfsburg,

„Sich Figuren zu erarbeiten, widersprüchlich zur eigenen Person und eigenen Weltsicht, ist eine Reise nach einem unbekanntem Kontinent.“

Jakob Jenisch über die Arbeit des Schauspielers

Der Workshop wird sich in Vorgehensweise und Inhalt zunächst an zwei Projektvorschlägen von Ingo Scheller orientieren. „Das Eigene und das Fremde“ sollen mit allen Sinnen also vor allem körpersprachlich erfahren, erprobt und dargestellt (nicht ausgedrückt) werden, und zwar sowohl in Szenenvorgaben als auch in Improvisationen. (Das geht nicht nur wortlos, aber Textarbeit steht im Hintergrund.) Wer mitmachen will, ist herzlich und herzlich aufgefordert, alles, was ihm/ihr jemals an „typisch“ europäischem oder afrikanischem Kulturgut untergekommen ist, mitzubringen (Musik, Kleidung, Maske, sonstige Gegenstände aus Kunst und Kitsch). Es ist unglaublich, was man alles für interkulturelles Spiel benutzen kann. Auch Kernsätze (doch Textarbeit), wie „Die Weißen denken zu viel und die Schwarzen zu wenig“, lassen sich anschaulich erspielen.

Ein Teil des Workshops wird sich besonders der Arbeit mit Masken widmen. Krönender Abschluss wird die Aufführung der erarbeiteten Szenen und Improvisationen sein.

„Sich Figuren zu erarbeiten, widersprüchlich zur eigenen Person und eigenen Weltsicht, ist eine Reise nach einem unbekanntem Kontinent.“

Mit diesem Motto waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingeladen, in einen möglichst offen inszenierten Lernprozess einzusteigen, der das eigene Ich und den Anderen über die unterschiedlichen gestalterischen Wege intensiv wahrnehmbar und insofern auch kenntlich machen sollte. In diesem Zusammenhang bestand auch eine konkrete Anregung, mit Materialien nach der Methode szenischer Interpretation zum Thema Afrika (Ingo Scheller) zu arbeiten und speziell unterschiedliche körpersprachliche Botschaften auszuprobieren, ein Experiment, zu dem wir aber aus zeitlichen Gründen nicht mehr kamen.

Leider war die Zeit extrem kurz, so dass die Kreativität und Ideenvielfalt, die von vornherein eingebracht und weiter entwickelt wurde, immer wieder in die Ideenkammer für spätere eigene Projekte verbannt werden musste; aber sei's drum, die konstruktive Gestaltung einer blitzartig zu leistenden Präsentation sprach für den Teamgeist, der sich gebildet hatte. – Auch die folgende Beschreibung ist komprimiert, sollte aber doch als Anregung, Ähnliches zu versuchen, genügen.

Kennenlernen

Die Kennenlernphase folgte dem Motto „Ich selbst als ein Anderer“, d. h. nachdem sich jeweils ein Paar miteinander bekannt gemacht hatte, stellte sich jeweils der Eine den Teilnehmern als DER ANDERE vor und umgekehrt stellte sich der Andere als DER EINE vor. Information und Spekulation gehen hierbei oft wilde komödiantische Verbindungen ein, speziell bei Nachfragen durch das Publikum.

Schreibgespräch

Im folgenden Schreibgespräch, dem zwei kurze Texte als Impulse beigegeben wurden, formulierten vier Gruppen ihre Gedanken zum Thema „Wir und die Anderen“, bzw. „Wir und Afrika(ner)“. Die Kommunikation aller Gruppenmitglieder wird so nachvollziehbar, der gedankliche Austausch auch in der folgenden mündlichen Aussprache prägnanter, auch für das Plenum. Es zeigten sich typische Verhaltensprobleme und Rollenkonflikte im kulturellen Austausch, z. B. hinsichtlich eigener Unkenntnis oder ignoranter, überheblicher Verhaltensweisen und angesichts der Frage nach geeigneten Konfliktstrategien und Grenzen der Toleranz.

Rollenkarussell

Methodisch ist es durchaus auch sinnvoll, im Anschluss an ein solches Auswertungsgespräch direkt mit einer neuen Textproduktion in der Gruppe fortzufahren, jedoch ist der Wirkungsgrad des im folgenden beschriebenen Rollenkarussells sowohl für sich genommen als auch für die Anreicherung eines folgenden Schreibprozesses individuell und kollektiv immer wieder beeindruckend.

Wer das Rollenkarussell verwendet, hat es mit einer elastischen Methode zu tun, die als Spaß für jeden Party-Gag bis hin in ernsteste Untiefen führen kann. Um sie zu etablieren, ist es sinnvoll mit einer einfachen Version zu beginnen und dann erst nach Bedarf die Komplexität der Personen (Figuren) und Themen zu steigern.

So denke man sich zunächst die Situation einer Wohngemeinschaft, in der mal wieder das stinkende Katzenklo geleert werden muss. (Konflikt!) Die Bewohner (Personen) haben unterschiedliche Charakterzüge: So ist Alfred extrem pessimistisch, Sunny ein optimistisches Sunny-Girl, Edmund ein autoritärer Macho, Ralf-Maria schüchtern und auf sozialen Ausgleich bedacht, Henrike dagegen engagiert und durchsetzungsfähig.

Jeder Stuhl, auf den sich die Teilnehmer setzen, hat mit seinem Namen auch ein persönliches Programm. Wer sitzt, nimmt seine Rollenkarte, liest – nur für sich – die Rollenzuweisung und muss zunächst die angemessene Körperhaltung wählen (erste Resonanz bei Publikum und Mitspielern).

„Ich bin also Henrike, lege los, dass es eine Unverschämtheit ist, dass trotz klarer Absprachen schon wieder ..., wundere mich, wer mir da wie antwortet; der plötzlich so schüchtern die Knie zusammenkneifende Ralf-Maria, der meint, man solle doch erst mal ..., dieser Mackertyp Edmund ... na gut, dem werd' ich's zeigen; Sunny, nettes Mädel, vielleicht sieht sie ja ein, dass es nun mal ... aber nein, dann dieser defätistische Alfred. – Ein Klatschen stoppt die Runde, wenn sich alle typgerecht aufeinander eingeschossen haben.

Bitte Platzwechsel, 'jetzt bin ich Alfred!'

Wechselt die Rolle, wechselt die Körperhaltung, wechselt das Argument: „Hört doch auf mit der Rederei, bringt ja doch nichts, die blöde Henrike mit ihrem Gequatsche von Verantwortung... jetzt kann ich Edmund nicht mehr auf die Hörner nehmen, usw. usw.“ – Erneute Platzwechsel folgen, bis jeder die gegebenen Rollen einmal gespielt hat.

Applaus und Besprechung.

Szenenwechsel

Das Thema: Sinn und Ziele eines Kulturaustauschs mit Afrika. Das Lehrerergremium Alfred, Sunny usw. hat zu diskutieren, die Rollenkarten enthalten jetzt einige konkrete zum Charakter passende Argumente, Erfahrungsbeispiele, die eingebracht und ergänzt werden sollen. Wieder ist es eindrucksvoll, wie mit der Rolle die Argumente wechseln. „Dass die kulturell unterlegen sind, sieht man doch wohl an der Erfolgsbilanz: AIDS und Chaos und sonst nix als Folklore.“ „Wir haben sie dazu gebracht, wir verhindern eigenständige Entwicklungen. Wir müssen sie unterstützen, sich selbst zu finden.“ „Also solange mein Gehalt stimmt, und ab und zu 'ne nette Negerbraut auftaucht, kann man doch mal ...“ Es bleibt komisch und manchmal, wenn sich einer/eine so richtig ins Zeug legt, wird's auch bedenklich, was da so an Gedankengut auftaucht.

Das Rollenkarussell enthält elementare Möglichkeiten, um (ursprünglich für das Theater) das Gespür für Rollenkonstellationen zu erweitern, kann aber auch immer differenzierter, z. B. im Gesellschaftskundeunterricht, reale Interessenlagen dokumentieren, die rücksichtslose Durchführung von Positionen. Hierfür lassen sich u. a. Rollenbiografien, wie sie von Ingo Scheller erstellt werden verwenden, die Ausweitung zu einem Planspiel ist möglich. Wichtig bleibt, dass den Spielern immer wieder spontanes Agieren ermöglicht wird.

Für unseren Workshop wurde in Kleingruppen ein Text verfasst (Methode: Jeder schreibt seine Zeilen zum Thema, die letzte Zeile wird jeweils die des nächsten). Vier Texte entstehen so, die eigentümlich individuell und gleichzeitig kohärent sind (S. 33).

„Dann sind die Anderen so anders nicht mehr, aber doch anders genug, um nicht gleich zu sein. Jeder und Jede bleibt ein Individuum, in denen wir uns alle gleichen.“

Unser zweiter Tag brachte die Erfahrung des Maskenbaus (Gipsabdrücke vom eigenen Gesicht und Bemalung der Masken), Ausprobieren der Wirkung auf ihren Träger: Fremdheit und Erkennen. Der dritte Set, viel zu kurz, führt uns zu unserer Präsentation:

Masken und ihre Bewohner gehen durchs Publikum, murmeln, flüstern, rufen ihre Worte aus Schreibgesprächen und Zeilengedichten, finden sich auf der Bühne, tragen – maskenlos – jede Gruppe auf ihre Weise, den ganzen Text vor und rahmen dann, neu maskiert, das Rollenkarussell europäischen Streitgesprächs über Kultur der Anderen. – Die Masken treten vor, das Karussell stoppt. Stille.

Brigitte Henke-Sechtig, Braunschweig

Ich und die Anderen

*Ich kann viel von ihnen lernen,
von ihrer Wärme und Ursprünglichkeit,
vielleicht können wir Freunde werden
wenn es uns gelingt, in einer
Sprache, die wir alle verstehen,
miteinander zu kommunizieren,
zu musizieren, zu spielen und zu leben.
Ja, das will ich auch –
und ich bin neugierig, wie die das machen.
Ich bin froh, dass es sie gibt –
mich und die Anderen!*



Rollenkarussell

Ich und die Anderen

*Wenn ich weit weg fahre,
lande ich doch immer wieder bei mir.
Wie auf dem Gang durch die Wüste
bin ich allein auf mich gestellt
und bin manchmal erschrocken über die
Einsamkeit.
Einsam in Afrika, Asien, Amerika ist nur der
Europäer.
Neugierde schafft Gemeinsamkeiten,
nimmt hinein in die andere Kultur.
Dann sind die „Anderen“ so anders nicht mehr,
aber doch anders genug, um nicht gleich zu
sein.
Jeder und Jede bleibt ein Individuum,
eine eindeutige Zusammenstellung aus den
Zutaten,
in denen wir uns alle gleichen.
Und sind wir alle „göttergleich“ aus Lehm
geknetet,
so ist die Sprache so verschiedenartig
aus lippengleichen Mündern doch!*



weitere
Masken ...

*Am Anfang war das Wort –
also verständigen wir uns und fahren mit
dem Unterschied jetzt fort!*



Die Theatergruppe bei der Schlusspräsentation

Ich und die Anderen

*Wir haben unterschiedliche Vorstellungen
von Zeit.
Zeit liegt im Auge des Betrachters.
Er hat die Möglichkeit des „Frachters“ –
er kann Dinge transportieren,
sie kanalisieren,
kann es aber auch lassen
und sich an die eigene Nase fassen!*



Masken ...

Me and them

*Do I know who I am?
How can I know about them?
Communication, conversation, curiosity
and – of course – responsibility
all different – all equal.
It is easy to accept „them“ if they think the
same
but the task for the future will be
to cope with diversity.
Not only to cope but to be
curious and open towards other people.
But you have to be a person
who is clear about himself.
So please, try to find
inner peace in everyone.
That's them and I
have love for all of you!*